

Kirchenarchitektur in Spätantike und Frühmittelalter: heidnische Basilika, christliche Basilika, Zentralbau, Baptisterium

Die heidnische Basilika

Der Name „Basilika“ geht auf das griechische Adjektiv *βασιλική* (*scil. στοά* → „Königshalle“) zurück. Obwohl sie hellenistische und ägyptische Vorbilder hat, ist die Basilika in ihrer Konzeption ein römischer Bautyp. Information über deren architektonische Konstruktion finden wir in den ausführlichen Beschreibungen der Grund- und Aufrissproportionen der Basiliken bei Vitruv. Aus derselben Quelle sind uns die vielfältigen Funktionen der nicht-christlichen Basiliken als Markt- bzw. Gerichtshalle, Bank, Börse, Thronsaal und Tribunalheiligtum bekannt.

Basiliken, in der Regel auf dem Forum erbaut, waren im Inneren in Haupthalle und Seitenhallen unterteilt und meist drei- oder fünfschiffig gestaltet. Die einzelnen Hallen waren durch Säulenstellungen unterteilt, die entlang der Längsseite verliefen, teils setzten diese sich auch auf der Schmalseite fort. Der Haupteingang der Basilika konnte sowohl an der Schmalseite als auch an der Längsseite sein. Für Gerichtshandlungen und dergleichen dienten eigene Einbauten im Inneren der Basilika.

Die erste römische Basilika ist die Basilika Porcia auf dem Forum Romanum, deren Fertigstellung auf 184. v. Chr. datiert wird.

Für die Basiliken im christlichen Sinn waren die heidnischen Basiliken in architektonischer Hinsicht ein maßgebliches Vorbild.

Bedeutend für sämtliche christlichen Basiliken ist unter anderen die sogenannte Maxentiusbasilika (auch *basilica nova* oder Konstantinsbasilika) auf dem Forum Romanum. Der Baubeginn fand unter Maxentius statt, fertig gestellt wurde sie jedoch unter Konstantin.

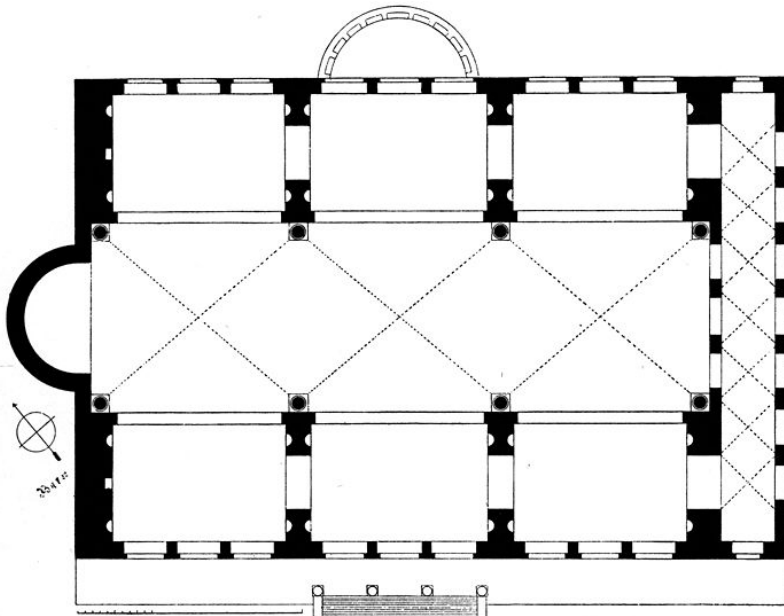


Abb. 1

2. ROM: CONSTANTINSBASILICA.

Die Basilika war dreischiffig gestaltet und besaß mit einer Länge von 80 Metern und einer Scheitelhöhe von 35 Metern im Hauptschiff monumentalen Charakter. Die an den Seitenschiffen angebrachten zweireihigen Rundbogenfenster und die Obergadenfenster im Hauptschiff erhellten die Basilika im Inneren. Von oben war die Basilika durch riesige Kreuzgratgewölbe geschlossen.

Christliche Kulträume in vorkonstantinischer Zeit

Die frühen christlichen Gemeinden übten ihren Kult nicht in eigens dafür errichteten Gebäuden aus, sondern versammelten sich in größeren Privaträumen, die von einzelnen Gemeindemitgliedern dafür zur Verfügung gestellt wurden. Diese Räume waren vor allem Versammlungsorte. Denn anders als in der heidnischen Tradition, in der die Kultgebäude durch die Anwesenheit der Gottheit geheiligt waren, stellte im christlichen Verständnis die Gemeinde selbst den Tempel Gottes dar. Aus diesem Grund prägte sich in den ersten Jahrhunderten des Christentums keine eigene christliche Sakralarchitektur aus.¹

¹ Vgl.: Brandenburg H., Kirchenbau I. Der frühchristliche Kirchenbau, in: TRE 18 (1989), 421.

Die christliche Basilika

Die Basilika wird ab dem 4. Jahrhundert zum Prototypen des christlichen Kirchenbaus im ganzen römischen Reich und wirkt als Bautypus im Westen bis in die heutige Zeit.²

Basiliken zur Zeit Konstantins

Schon bald nachdem Kaiser Konstantin die Schlacht an der Milvischen Brücke gewonnen und 313 gemeinsam mit Licinius den Christen im ganzen Reich Religionsfreiheit gewährt hatte, stiftete er die Lateransbasilika, die „das erste offizielle, repräsentative Kirchengebäude“³ der Christenheit darstellte. Die Architektur der Lateransbasilika ähnelt stark der kurz davor errichteten, aber profanen Maxentiusbasilika. Sie ist eine mehrschiffige Halle, deren Mittelschiff deutlich höher und breiter ist als die Nebenschiffe und durch eine Apsis abgeschlossen wird. Außerdem ist das Mittelschiff durch die großen Fenster im Obergaden auch besser beleuchtet als die Nebenschiffe und wird so als der zentrale Festsaal der Liturgie gekennzeichnet.⁴

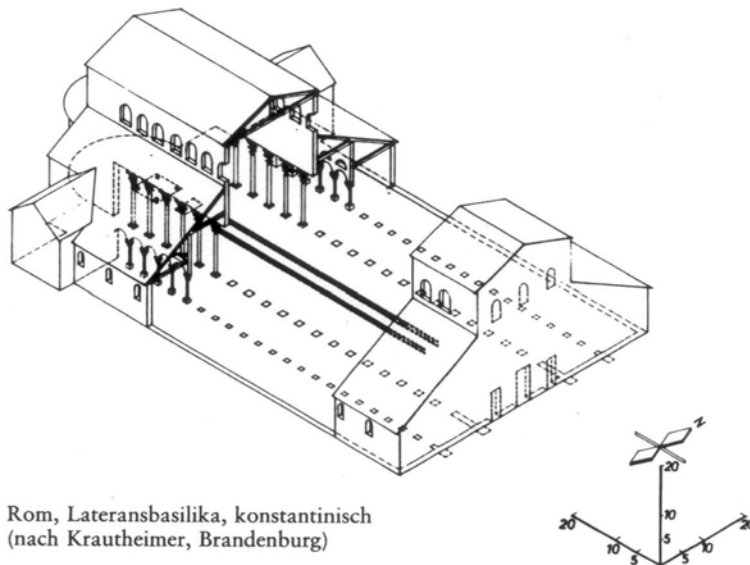


Abb. 2

Für die gewöhnlichen Gemeindekirchen der Spätantike setzte sich allerdings nicht so sehr der monumentale fünfschiffige Bau der Lateransbasilika, sondern die dreischiffige basilikale Halle im römischen Reich durch. Eine Ausnahme bilden hier allerdings die Kirchenbauten in Nordafrika, wo fünf-, sieben- und sogar neunschiffige Basiliken keine Seltenheit waren.

² Vgl.: Nielsen, I., Basilika, in: DNP 2 (1997), 479-480.

³ Brandenburg, 423.

⁴ Vgl.: Brandenburg, 423-424.

Der fünfschiffige Typus der Basilika ist aber auch außerhalb Nordafrikas noch weiter relevant und findet vor allem bei prunkvollen, repräsentativen Bauten Verwendung.⁵

Hauptelemente der Basilika

Die spätantike Basilika ist eine Halle mit einem rechteckigen Grundriss, die aus drei oder mehr Schiffen besteht. Die Ausrichtung der Basiliken ist in der Spätantike nicht einheitlich. Die Richtung der Apsisachse kann durch topographische Gegebenheiten bestimmt sein oder auf einen heiligen Ort wie zum Beispiel ein Märtyrergrab zeigen. Erst ab dem 8. Jahrhundert setzt sich die einheitliche Ausrichtung der Basiliken nach Osten durch.⁶

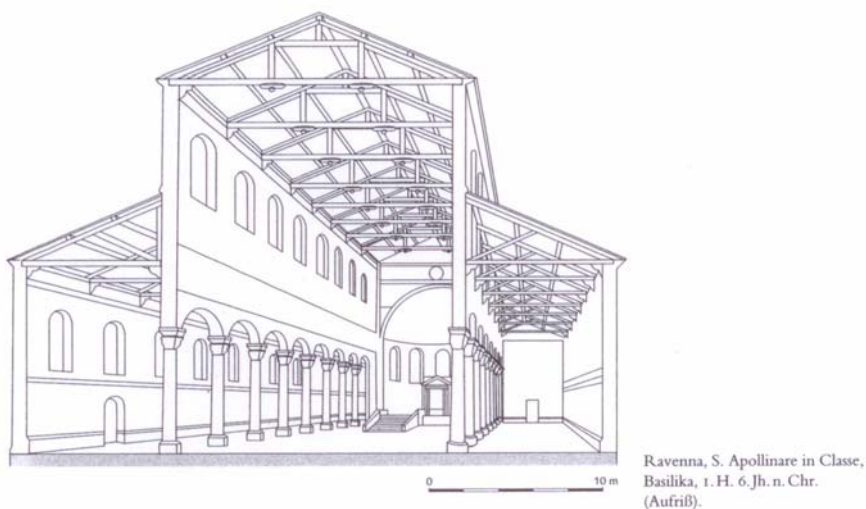
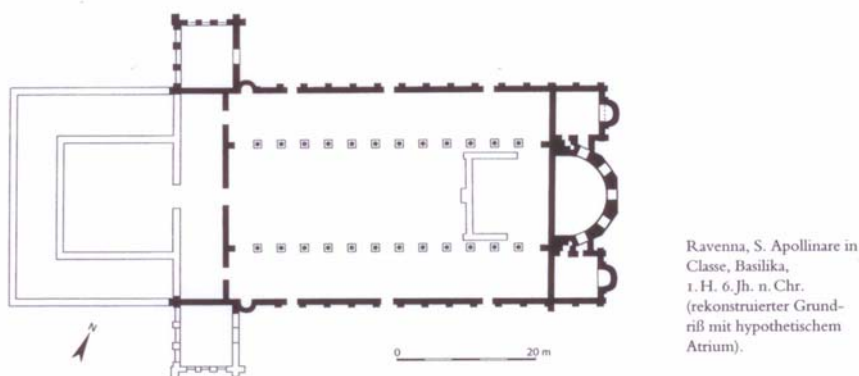


Abb. 3

Der Grundriss und die Skizze der ravennatischen Basilika Sant'Apollinare in Classe⁷ sollen beispielhaft den Aufbau einer spätantiken, dreischiffigen Basilika verdeutlichen.

⁵ Vgl.: Brandenburg, 426.

⁶ Vgl.: Barral i Altet, X., Frühes Mittelalter. Von der Spätantike bis zum Jahr 1000, Köln 1997, 67.

⁷ Vgl.: Artikel „Ravenna Teil I“, S. 8

Eine frühchristliche Basilika besteht aus verschiedenen Bauelementen, die verschiedene soziale und liturgische Funktionen erfüllten.

Vor der Basilika wurde häufig ein Atrium, ein von Säulenhallen gesäumter, rechteckiger Hof, angelegt. Dieses sollte die Kirche vom Treiben der Stadt abschirmen und, falls die Kirche gänzlich überfüllt war, den übrigen Gläubigen Platz bieten. In der Mitte des Atriums stand zuweilen auch ein Brunnen, welcher der Reinigung und Erfrischung diente.⁸

Außerdem befindet sich oft vor der Hauptfassade einer Basilika der Narthex, eine quergelagerte Vorhalle, die ursprünglich für Personen wie Katechumenen, Büsser oder Ungetaufte, denen der Eintritt in die Kirche nicht erlaubt war, vorgesehen war. Diese Funktion rückte aber ab dem 7. Jahrhundert immer mehr in den Hintergrund, bis der Narthex im Mittelalter nur noch als schlichte Eingangshalle diente.⁹

In Ravenna wird die Vorhalle einer Basilika allerdings nicht als Narthex, sondern als *Ardica* bezeichnet. Dieser Ausdruck ist durch die Deglutination aus dem griechischen Lehnwort *narthex* entstanden, indem die Phrase *in nartheka* eine Umwandlung zu *in ardica* erfuhr.



Abb. 4: Der Narthex der Basilika von Pomposa wurde erst nachträglich im 11. Jahrhundert hinzugefügt.

⁸ Vgl.: Brandenburg, 463.

⁹ Vgl.: Barral i Altet, 67-68.

Das Langhaus der Basilika wird durch Stützreihen in mehrere Schiffe gegliedert, wobei die meisten Basiliken, wie bereits oben erwähnt, dreischiffig sind. Besonders hervorgehoben wird dabei das Mittelschiff, das in der Regel höher, breiter und heller beleuchtet als die Seitenschiffe ist. Das Mittelschiff wird durch den dem Eingang gegenüberliegenden Chor und meist auch durch die Apsis abgeschlossen. Allerdings wurde nicht jede spätantike Basilika mit einer Apsis versehen. So wurde zum Beispiel die Apsis im Dom von Aquileia erst zu Beginn des 9. Jahrhunderts eingefügt. Die Schiffe der spätantiken Basiliken sind mit einem Ziegeldach gedeckt, das von einem hölzernen Dachstuhl getragen wird.¹⁰



Abb. 5: Basilika Sant'Apollinare in Classe, Ravenna

Für die Säulenreihen, welche die einzelnen Schiffe im Inneren der Basilika voneinander abgrenzen, wurden nicht immer neue Säulen gefertigt, sondern oft auch antike Spolien verwendet, was sich zum Beispiel an den unterschiedlichen Kapitellen in der Basilika Santa Maria delle Grazie in Grado¹¹ unschwer erkennen lässt.¹²

¹⁰ Vgl.: Barral i Altet, 68.

¹¹ Vgl.: Artikel „Grado“, S. 1.

¹² Vgl.: Zimmermanns, K. u. a., Friaul und Triest. Unter Markuslöwe und Doppeladler. Eine Kulturlandschaft Oberitaliens, Ostfildern 2006, 96.



Abb. 6+7: Basilika Santa Maria delle Grazie, Grado

Der Chor, der den liturgischen Raum vor der eigentlichen Apsis bildet, darf nur von Geistlichen betreten werden. Aus diesem Grund wird er von dem für die Laien bestimmten Kirchenraum oft von Schranken, sogenannten Cancelli, die meist aus steinernen oder marmornen Platten bestehen, abgegrenzt.

Im Chor befindet sich auch der Altar, der den symbolischen Mittelpunkt der Basilika bildet.

Die Apsis, am Ende des Mittelschiffs gelegen, schließt dieses und damit gleichzeitig den Chor halbkreisförmig ab. In ihr stehen die steinernen Priesterbänke und der Bischofsthron. Da der Altarraum in den spätantiken Basiliken sehr viel Platz in Anspruch nahm, ist davon auszugehen, dass die Gemeinde zum Großteil von den Seitenschiffen aus an den Messfeiern teilnahm.¹³

Von außen betrachtet wirken spätantike Basiliken äußerst schmucklos, was wohl bewusst einen Gegensatz zu den heidnischen Tempelanlagen darstellen sollte. Im Inneren waren die Basiliken dafür aber kostbar ausgeschmückt. Für Fußböden verwendete man wertvolle Marmorplatten oder Mosaik. Triumphbogen und Apsiskalotte waren mit Mosaiken geschmückt, wie es beispielsweise in Sant'Apollinare in Classe¹⁴ zu sehen ist, und auch die Seitenwände des Mittelschiffs waren zuweilen über den Arkaden mit kostbaren Mosaiken versehen, so zum Beispiel in der Basilika Sant'Apollinare Nuovo.¹⁵

¹³ Vgl.: Barral i Altet, 68.

Vgl.: Brandenburg, 435.

¹⁴ Vgl.: Artikel „Ravenna Teil I“, S. 8.

¹⁵ Vgl.: Artikel „Ravenna Teil I“, S. 4.

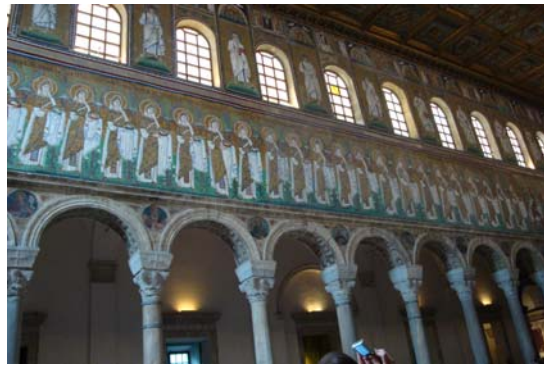


Abb. 8–10: Basilika Sant'Apollinare Nuovo, Ravenna

Weitere Entwicklung

Der im 4. Jahrhundert von Kaiser Konstantin eingeführte Bautypus der Basilika wurde zur prägenden Form des Kirchenbaus im ganzen römischen Reich. Dabei weist er im Laufe der Zeit und an verschiedenen Orten ein hohes Maß an Wandlungsfähigkeit in Form und Gestalt auf. Im Westen bleibt allerdings die gerichtete, dreischiffige, mit einem hölzernen Dachstuhl versehene Säulenbasilika bis in das Frühmittelalter die bestimmende Kirchenbauform.

Im Osten geht man in der Kirchenarchitektur hingegen schon ab dem 5. Jahrhundert andere Wege. Es werden einerseits neue Formen der Basilika erprobt, wie zum Beispiel die Kreuzbasilika, die Vierungsbasilika oder die Kuppelbasilika. Andererseits geht die Tendenz im Kirchenbau des Ostens immer mehr Richtung Zentralbau, welcher in der Errichtung der Hagia Sophia in Konstantinopel seinen Höhepunkt findet.

Allerdings soll hier noch angemerkt sein, dass natürlich auch im Westen nicht ausschließlich gerichtete, dreischiffige Basiliken gebaut wurden. Dies war zwar der am häufigsten realisierte Bautypus, aber es wurden natürlich mitunter auch andere basilikale Formen gebaut. Außerdem gab

es Zentralbauten nicht nur im Osten, sondern auch im Westen gibt es herausragende spätantike und frühmittelalterliche Beispiele für diese Bauform, wie im nächsten Kapitel ersichtlich wird.¹⁶

Der Zentralbau ¹⁷

In der Kirchenarchitektur des 4.–6. Jahrhunderts wurde der vorzugsweise für die Errichtung von Baptisterien verwendete Zentralbau¹⁸ neben der Basilika vor allem im Osten der vorherrschender Bautyp.

In der römischen Architektur erfüllten Zentralbauten verschiedene Zwecke, zum Beispiel als Rundtempel (Vestatempel) oder Grabbauten (Mausoleum des Augustus, Engelsburg). Im Gegensatz zu frühchristlichen Zentralbauten waren diese zunächst nur für eine Betrachtung von außen konstruiert, erst in der Kaiserzeit (ab 1. Jahrhundert n. Chr.) wurden überwölbte Räume mit kreisförmigem, quadratischem oder polygonalem Grundriss als betretbare Repräsentationsbauten genutzt, sowohl eingebunden in einen größeren architektonischen Komplex, wie zum Beispiel als Caldarien der großen Kaiserthermen oder als repräsentative Säle wie in Neros Domus Aurea, als auch alleine stehend, wie es beim Pantheon der Fall ist.

Ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. beginnt man auch bei Grabbauten wie dem Mausoleum des Diokletian in Split größeren Wert auf die „Ausformung eines Raumeindrucks“ zu legen, sodass diese Bauten, von denen einige später als Kirchen genutzt wurden, als architektonische Vorgänger christlicher Zentralbauten gelten.¹⁹

Wohl aus dieser traditionellen Nutzung des Zentralbaus als Mausoleum und/oder Denkmal (Heron, im Osten häufig) heraus findet sich diese Bauform bei Kirchen aus konstantinischer Zeit vor allem bei solchen, die als eine Art Denkmal an ein bestimmtes Ereignis (Martyrium etc.) oder eine Person erinnern sollten (zum Beispiel: Apostelkirche in Konstantinopel).

¹⁶ Vgl.: Brandenburg, 436-437.

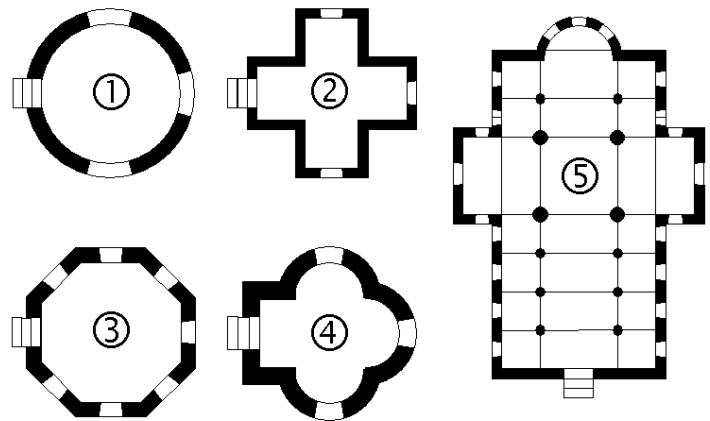
¹⁷ Allgemeines zum christlichen Zentralbau siehe: Brandenburg H., Kirchenbau I. Der frühchristliche Kirchenbau, in: TRE 18 (1989), 421-442, bes. 439-441

¹⁸ „Unter Zentralbau versteht man einen einzeln stehenden oder in einen architektonischen Verbund integrierten Baukörper mit gleich oder annähernd gleich langen Hauptachsen, so dass keine Richtung vorherrscht;“ Höcker, Chr., Lexikon antiker Architektur, Stuttgart 2004, 291.

¹⁹ Höcker, Chr., Lexikon antiker Architektur, Stuttgart, 2004, 292.

Daneben tritt auch schon bei Bauten aus dieser Zeit eine Kombination aus Zentralbau über dem Allerheiligsten und Basilika für Gottesdienste auf, wie es bei der Auferstehungskirche in Jerusalem der Fall war. Diese Kombination war deshalb von Nöten, da ein Zentralbau im Gegensatz zu einem Längsbau wie einer in der Regel künstlerisch weniger aufwändigen Basilika richtungslos gedacht ist und durch seine Form das kultische Zentrum betont (auch im Außenbau),²⁰ ideal für die Koordination großer, sich um das Allerheiligste bewogender Pilgerströme, für die Feier einer Messe jedoch unpraktisch ist, da diese einen auf den Altar ausgerichteten Raum erfordert. So findet man ab dem späten 4. Jahrhundert bei als Zentralbauten angelegten Kirchen eine axiale Ausrichtung, die durch die Linie Eingang – Altar – Apsis zustande kommt, wie zum Beispiel bei San Vitale in Ravenna.²¹

Abb. 11



Gegenüberstellung von Zentralbau (Nr.1 Rundbau, Nr. 2 Kreuzbasilika, Nr. 3 Oktogon, Nr. 4 Kleeblattform) und Basilika (Nr. 5 mit Querschiff und Vierung).

Zumeist ist die äußere Form frühchristlicher Zentralbauten durch Anbauten wie einem Atrium oder Seitenkapellen so sehr verschleiert, dass sie kaum mehr als solche erkennbar sind. Das beste Beispiel dafür ist die Hagia Sophia mit ihren vielen Nebenräumen. Die Grundrissformen für christliche Zentralbauten variieren von rund oder oktogonal (regelmäßig polygonal veränderbar durch mehrere Umgänge) bis zu einfachen quadratischen, die mittels Konchen zur Kleeblattform erweitert werden können. Nischen sorgen dafür, dass der Zentralraum, der bei einigen Kirchen überkuppelt ist, für den Betrachter abwechslungsreicher wird.

Eine Sonderstellung unter den als Zentralbauten errichteten Kirchen nimmt die Kreuzbasilika ein. Ihr Langhaus ist gleich lang wie ihr Querhaus, sie hat also die Form eines griechischen Kreuzes. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, dass dieser Bautypus vor allem für aufwändige Memorialbauten verwendet wurde (zum Beispiel: Apostelkirche in Konstantinopel, Pilgerkirche für Simeon Stylites).

²⁰ Höcker, Chr., Lexikon antiker Architektur, Stuttgart 2004, 292. und Brandenburg H., Kirchenbau I. Der frühchristliche Kirchenbau, in: TRE 18 (1989), 430.

²¹ Vgl. Artikel Ravenna Teil III, S. 3

Als Ausblick auf die weitere Geschichte des christlichen Zentralbaus sei hier noch die wohl berühmteste Kirche des frühen Mittelalters angeführt, die Pfalzkapelle in Aachen.²² Wie ihr Name schon sagt, ist diese Kapelle Teil der Pfalz Karls des Großen in Aachen, mit deren Erbauung 790 Odo von Metz beauftragt worden war. Zentrum der Palastanlage war die Kaiserpfalz, an die im Süden die Pfalzkapelle anschließt. Für die Gestaltung der 805 größtenteils vollendeten Kapelle griff man bewusst auf spätantike Kirchenarchitektur zurück, was erstens daran zu erkennen ist, dass sich vor der Kapelle ein Hof befindet, der an das Atrium der römischen Basiliken erinnert. Zweitens weist die Kapelle eine starke Ähnlichkeit zu San Vitale in Ravenna²³ auf: Von außen betrachtet ist die Kapelle ein 16-eckiger Zentralbau, der von einer Kuppel überspannter Innenraum ist oktogonal mit zweigeschossigem, ringförmigem Umgang. Im Westen ziert die Kapelle ein turmartiger Vorbau, in dem sich die Stiegenhäuser zur Empore befinden, gegenüber der Empore befindet sich der Altar. Der Grundriss der Pfalzkapelle wurde häufig übernommen (hin u. wieder auch der Aufriss) und regte im Mittelalter die Entstehung zahlreicher Zentralbauten an (zum Beispiel S. Donatus in Zadar).²⁴



Abb. 12: Ravenna, San Vitale
(Zentralbau mit oktagonalem Grundriss).

²² Zur Zeit Karls des Großen gab es einen regelrechten Bauboom: Mehr als 400 Klöster und Abteien, 27 neue Kathedralen, fast 100 Pfalzen wurden errichtet. Siehe: Barral i Altet, X., Frühes Mittelalter. Von der Spätantike bis zum Jahr 1000, Köln 1997, 128.

²³ Diese unter Bischof Maximian 547 fertig gestellte Kirche besteht aus einem überkuppelten oktagonalen Zentralraum, den ein von der oktagonalen Außenmauer begrenzter Umgang umgibt, über dem sich im Obergeschoß die Frauenemporen befinden. Im Südwesten ist dem Gebäude eine Ardica so gegenüber der Ausrichtung der Kirche verschoben vorgelagert, dass sie nur eine Ecke des Oktogons berührt. Die so entstandenen Zwickel zwischen Kirche und Ardica füllen zwei Treppentürme, die jeweils Zugang zu den Emporen gewähren. Arkaden trennen den Altarraum vom restlichen Innenraum. Diesen Altarraum schließt eine innen halbkreisförmige, außen jedoch polygonale Apsis ab, die über den sonstigen oktagonalen Grundriss des Gebäudes herausragt. Die Apsis wird von zwei kreisrunden Kapellen flankiert, die ebenfalls an das Oktogon der Kirche angebaut sind. Siehe: Malafarina, G., La Basilique de Saint Vital à Ravenne/Die Basilika San Vitale in Ravenna, Modena 2006, 6-12.

²⁴ Barral i Altet, X., Frühes Mittelalter. Von der Spätantike bis zum Jahr 1000, Köln 1997, 131-139.

Das Baptisterium

Der Name „Baptisterium“ ist bereits für das nicht-christliche Badebecken des Frigidariums gebräuchlich, wie wir in den Episteln des jüngeren Plinius nachlesen können (epist. 2,17,11 und epist. 5,6,25). Inwieweit diese profanen Baptisterien in vorkonstantinischer Zeit auch zur Taufe verwendet werden konnten, lässt sich nicht beantworten. Jedenfalls forderte die ansteigende Zahl der Konvertierungen zum Christentum unter Konstantin neue architektonische Maßnahmen, und es entstanden Baptisterien, die den gesamten Bau, nicht nur das darin befindliche Becken bezeichnen.

Abb. 13



Da kein Ungetaufter die Kirche betreten durfte, kam es mindestens ab dem 3. Jh. n. Chr. zur Errichtung von Taufkirchen, die von den übrigen Kulträumen abgetrennt waren, aber dennoch meist in unmittelbarer Nähe zu diesen ihren Platz hatten. Die bekannteste Form von Zentralbaptisterien (das Taufbecken, die Piscina, markiert

den zentralen Ort des Baus) ist der Nischenrundbau, in dessen Inneren sich runde oder rechteckige Nischen befinden. Weit verbreitet, vor allem in Oberitalien, waren Baptisterien mit oktagonalem Grundriss, wobei die Zahl 8 in vielfacher Weise symbolischen Charakter in sich birgt:

Die Taufe wird als Teilhabe an der Auferstehung Christi, die am achten Tag erfolgte, gedeutet. Das Oktogon stellt eine Zwischenstufe von Quadrat, einem Symbol der Materie, zu Kreis, einem Symbol des Geistes, dar. Entsprechend der Deutung des Achtecks als Übergang vom Materiellen zum Geistlichen entspricht die Taufe dem Übergang vom Irdischen zum Göttlichen. Die acht Kirchen-tonarten des gregorianischen Chorals sind an dieser Stelle ebenfalls eine Erwähnung wert, jedoch ist deren Geschichte im Detail noch wenig geklärt.²⁵

²⁵ Vlg.: Engemann J., Baptisterium, in: LThK (1993), 1397.

Eine etwas profanere, aber dennoch nicht unbedeutende Erklärung führt uns zu den römischen Frigidarien, die zumeist ebenfalls einen achteckigen Grundriss aufwiesen.

Neben diesen beiden Formen des Grundrisses existierten aber auch andere: hexagonale, kreuzförmige, rechteckige oder quadratische.²⁶

Quellenverzeichnis

Barral i Altet, X., Frühes Mittelalter. Von der Spätantike bis zum Jahr 1000, Köln 1997

Brandenburg H., Kirchenbau I. Der frühchristliche Kirchenbau, in: TRE 18 (1989), 421-442

Höcker, Chr., Lexikon antiker Architektur, Stuttgart 2004

Malafarina, G., La Basilique de Saint Vital à Ravenne/Die Basilika San Vitale in Ravenna, Modena 2006

Nielsen, I., Basilika, in: DNP 2 (1997), 474-481

Zimmermanns, K. u. a., Friaul und Triest. Unter Markuslöwe und Doppeladler. Eine Kulturlandschaft Oberitaliens, Ostfildern 2006

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: http://www.lsg.musin.de/geschichte/geschichte/isb/Museum/fBasilica_of_Maxentius_.jpg

Abb. 2: Brandenburg H., Kirchenbau I. Der frühchristliche Kirchenbau, in: TRE 18 (1989), 424.

Abb. 3: Nielsen, I., Basilika, in: DNP 2 (1997), 474-481.

Abb. 4–10: Fotos von Clemens Kastenhofer

Abb. 11: <http://de.wikipedia.org/wiki/Zentralbau>

Abb. 12: Foto von Clemens Kastenhofer

Abb. 13: <http://bilder.fernweh.com/img.php?img=../data/media/300/ra20.jpg>

Jakob Derndorfer, Eva Greimler, Clemens Kastenhofer

²⁶ Vgl.: Höcker C., Baptisterium, in: Metzler Lexikon antiker Architektur. Sachen und Begriffe (2004), 31.